PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Anke Burkhardt Doris Scherer

Habilitierte Wissenschaftlerinnen in Ostdeutschland - ein Berufungsreservoir?

PROJEKTBERICHTE

6 / 1993

Berlin, August 1993

PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG

Berlin-Karlshorst

Anke Burkhardt
Doris Scherer

Habilitierte Wissenschaftlerinnen in Ostdeutschland - ein Berufungsreservoir?

Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wurde auf Initiative und durch Förderung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft am 1. Februar 1991 eingerichtet.

Leiter:

Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann,

Technische Universität Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst Aristotelessteig 4 10318 Berlin Tel. (030) - 504 2949 Fax. (030) - 504 2941 ISSN 0941-8776

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Resü	imee	5
1.	Vorbemerkung	7
2.	Habilitationen an ostdeutschen Hochschulen	9
2.1.	Quantitative Entwicklung seit 1970	9
2.2.	Qualifizierungsformen	10
2.3.	Regionale und institutionelle Struktur	12
2.4.	Fachliche Aspekte	13
3.	Hochschullehrer an ostdeutschen Hochschulen	15
3.1.	Hochschullehrer-Gruppen an DDR-Hochschulen	15
3.2.	Hochschullehrer-Bestandsentwicklung seit 1970	16
3.3.	Regionale und Fächergruppenstruktur	17
4.	Weibliches Berufungsreservoir in Ostdeutschland	19
Anha	ang .	23
Tabe	llenverzeichnis	25
Tabe	lle 1 bis 7	
Über	sicht zu gesetzlichen Grundlagen	39

Resümee

Diskussionen zur Hochschulerneuerung in Ostdeutschland in Hinblick auf Chancen, die gegenwärtige, umfassende personelle Erneuerung auch für eine verstärkte Besetzung der Professoren-Stellen mit Frauen zu nutzen, haben die vorliegende Untersuchung angeregt.

Nach der Analyse der Habilitationen von Frauen und des Hochschullehrerinnen-Bestandes in der DDR seit den 70er Jahren sowie an ostdeutschen Hochschulen nach 1989 wurde das derzeitige Berufungspotential an habilitierten ostdeutschen Wissenschaftlerinnen hochgerechnet.

Von 1970 bis 1991 haben 1.500 Frauen an den Hochschulen und Akademien im Ostteil Deutschlands ihre Habilitation (Promotion B) erfolgreich verteidigt.

Anzahl und Anteil weiblicher Habilitanden waren seit 1970 steigend. Ein erheblicher Anstieg - absolut und auch relativ - war in den 80er Jahren zu verzeichnen. 1989 gab es 142 erfolgreich abgeschlossene B-Promotionen von Wissenschaftlerinnen, was einem Anteil von mehr als 15 Prozent an den insgesamt erfolgreich abgeschlossenen B-Promotionen entsprach. Der drastische Rückgang im Habilitationsgeschehen in den Jahren 1990/91 führte dazu, daß bei radikal gesunkenen Absolutzahlen - 1991 habilitierten sich nur 52 Frauen - zwar der Frauenanteil leicht anstieg, das von ihnen bearbeitete Fächerspektrum jedoch deutlich zurückging.

Die zentrale Hochschulpolitik der DDR führte in den 70er und 80er Jahren zu einer stetigen Erweiterung des hauptberuflich tätigen Hochschullehrer-Bestandes. Ihre Zahl stieg von rund 4.600 im Jahr 1970 auf rund 7.500 im Jahr 1989, d. h. um knapp zwei Drittel.

Frauen waren in der Gruppe der Hochschullehrer auch in der DDR unterrepräsentiert.

1973 gab es weniger als 400 Hochschullehrerinnen, was einem Frauenanteil von 8 Prozent entsprach. Dieser Anteil wuchs bis 1989 nur geringfügig auf etwas über 9 Prozent, wobei stets die in diesem Zeitraum erhebliche Bestandserweiterung der Hochschullehrer insgesamt zu berücksichtigen ist. Absolut stieg die Zahl der Hochschullehrerinnen auf knapp 700 im Jahr 1989.

Dem Bestandszuwachs von 300 weiblichen Hochschullehrern in diesen 16 Jahren steht im selben Zeitraum eine Bestandserweiterung von mehr als 2.300 bei Männern gegenüber.

Ende 1991 waren an den Hochschulen in den neuen Bundesländern und in Ost-Berlin noch rund 500 Hochschullehrerinnen tätig. Ihr Anteil an den Hochschullehrern insgesamt hatte sich gegenüber 1989 kaum verändert, d. h. sie waren bis zu diesem Termin in gleich starkem Maße vom Personalabbau betroffen wie ihre männlichen Kollegen.

Nach einer Bilanzierung der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den Habilitationen und am Berufungsgeschehen ist davon auszugehen, daß in Ostdeutschland über die o. g. 500 Hochschullehrerinnen hinaus ein Berufungsreservoir von 500 bis 600 habilitierten Frauen besteht, die zu DDR-Zeiten noch nicht als Hochschullehrerin berufen waren und vermutlich noch im Berufsleben stehen.

Dieses Reservoir bildet bereits für die 1993er Professoren-Stellenplanung der Länder eine sehr schmale Berufungsbasis. Die Zahl der Professoren-Stellen (ohne Medizin) weist gegenüber 1989 kaum Veränderungen aus. Aufgrund der prognostizierten Studienanfängerzahlen ist zu erwarten, daß der Professoren-Stellenbedarf an ostdeutschen Hochschulen bis zum Jahr 2000 noch gravierend ansteigen wird. Damit wird deutlich, daß auch die künftige Professoren-Stellenentwicklung eine rasche und wirkungsvolle Förderung der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen erfordert.

1. Vorbemerkung

Frauen waren in der Gruppe der Hochschullehrer in den letzten Jahrzehnten nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in der DDR unterrepräsentiert. Ihr Anteil betrug Ende der 80er Jahre in den alten Bundesländern 5 (C4- und C3-Professuren) bzw. in der DDR 9 (ordentliche Professoren und Hochschuldozenten) Prozent.

Für westdeutsche Hochschulen wird eingeschätzt, daß in der Phase der jetzt einsetzenden "Pensionierungswelle" ein deutlicher Anstieg des Frauenanteils beim Professoren-Bestand möglich sein wird, nachdem dieser bei Habilitationen bereits auf knapp 10 Prozent (1990) angestiegen ist¹.

Für ostdeutsche Hochschulen entsteht die Frage, ob die umfassende personelle Erneuerung nicht zusätzliche Möglichkeiten eröffnet, Professoren-Stellen in verstärktem Maße mit Frauen zu besetzen.

Die in den neuen Ländern für 1993 bestätigten Stellenpläne sehen - im Vergleich zum Hochschullehrer-Bestand an DDR-Hochschulen Ende 1989 - einen kaum veränderten Bestand an Professoren-Stellen vor. Dies ist u. a. auf die Umsetzung einer HRG-konformen Beschäftigtengruppenstruktur zurückzuführen. Während zu DDR-Zeiten der Hochschullehrer-Anteil am wissenschaftlichen Personal bei etwa 20 Prozent lag, wird der Professoren-Anteil künftig an wissenschaftlichen Hochschulen mehr als 30 und an Fachhochschulen etwa 90 Prozent betragen.

Im Zusammenhang mit der Neubesetzung des erweiterten Professoren-Stellenbestandes bietet sich die Chance, den Anteil weiblicher Wissenschaftler in der höchsten Statusgruppe spürbar zu erhöhen.

Nachfolgend wird untersucht, inwieweit Umfang und Struktur des weiblichen Berufungspotentials dieses zulassen.

Schmude, J.: Professorinnen und weibliche Habilitierte an deutschen Hochschulen - Mitteilungen des Hochschulverbandes 3/1993. - S.175-178

2. Habilitationen an ostdeutschen Hochschulen

2.1. Quantitative Entwicklung seit 1970

Von **1970 bis 1991** wurden an den Hochschulen und Akademien im Ostteil Deutschlands rund 13.100 Habilitationen (Promotion B) erfolgreich verteidigt, darunter rund **1.500 von Frauen**. Detaillierte Angaben enthält Tabelle 1.

Anzahl und Anteil weiblicher Habilitanden waren seit 1970 bis zum Ende der DDR tendenziell steigend (Minimum 1972: 9 Frauen/Anteil unter zwei Prozent; Maximum 1989: 142 Frauen/Anteil 15 Prozent).

Nach Fünfjahreszeiträumen gegliedert ergibt sich folgendes Bild der von Frauen abgeschlossenen Habilitationen:

1970 bis 1974:	88
1975 bis 1979:	221
1980 bis 1984:	433
1985 bis 1989:	634
1990 und 1991:	154.

Nach 1989 ging die Anzahl abgeschlossener Habilitationen drastisch zurück - auf ein Drittel im Jahr 1991.

Zahlreiche Qualifizierungsvorhaben mußten aufgrund ihrer Staatsnähe und Ideologieausrichtung abgebrochen oder zumindest thematisch überarbeitet werden. Weitere Restriktionen erwuchsen aus der institutionellen und personellen Hochschulerneuerung (z. B. Abwicklung von Lehr- und Forschungsbereichen, Personalabbau und Stellenreduzierung, Statusänderung der Hochschule mit Auswirkungen auf das Recht zur Verleihung akademischer Grade). Problemverstärkend wirkten die unsichere Lage auf dem akademischen Arbeitsmarkt und die Risiken einer wissenschaftlichen Karriere nach westlichem Muster.

Der Rückgang in der Anzahl erfolgreich abgeschlossener Habilitationen trat bei männlichen Habilitanden etwas stärker in Erscheinung als bei Habilitandinnen, deren Anteil dadurch auf fast 19 Prozent stieg. Hinter diesem, auf den ersten Blick sehr positiv erscheinendem Prozent-satz, verbergen sich aber lediglich 52 Habilitandinnen. Hinzu kommt eine auffallende, bei Männern nicht in diesem Maße zu beobachtende Einengung des Fächerspektrums, wodurch die ohnehin schon schmale weibliche Berufungsbasis in zahlreichen Fächern weiter verkleinert wird. Während sich Frauen 1989/90 in 40 Fachrichtungen erfolgreich habilitierten, taten

sie dies 1991 nur noch in weniger als der Hälfte der Fachrichtungen. Die Abschlüsse konzentrierten sich auf Sprach- und Kulturwissenschaften (16), Medizin (20) und Mathematik/ Naturwissenschaften (12). In den Ingenieurwissenschaften habilitierte sich lediglich eine Frau.

Ergebnisse einer Befragung von Hochschulabsolventen ostdeutscher Hochschulen durch die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst² deuten an, daß weniger Frauen als früher eine Hochschulkarriere anstreben. Die zu DDR-Zeiten auch für Wissenschaftlerinnen typische stabile Orientierung auf Kinder, Familie und Beruf scheint vielen Frauen unter den veränderten Bedingungen als nicht mehr realisierbar.

2.2. Qualifizierungsformen

In der DDR konnte der akademische Grad Doktor der Wissenschaften (Promotion B/Dr.sc.) auf dem Wege der Mitarbeiterqualifizierung, in Form einer planmäßigen oder außerplanmäßigen Aspirantur sowie extern erworben werden. Habilitationen waren nicht nur an Hochschulen, sondern auch an mehreren Akademien - Akademie der Wissenschaften, Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Akademie für Ärztliche Fortbildung, Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, Bauakademie - und mit Einzelfallgenehmigung auch am Zentralinstitut für Hochschulbildung möglich.

Die 1989er Habilitationen in der Gliederung nach Qualifizierungsformen sind in Tabelle 2 aufgeführt.

Quantitativ standen Habilitationen durch Mitarbeiter an erster Stelle. Bei diesem Graduierungsweg waren die Qualifizierungsaufgaben in der Regel Bestandteil des Forschungsplanes an der betreffenden Einrichtung. Thematik, Zeitplan, Arbeitsschritte etc. konnten bei Bedarf in einer Qualifizierungsvereinbarung schriftlich fixiert werden. Es bestand die Möglichkeit, frauenspezifische Fördermaßnahmen in eine solche Vereinbarung aufzunehmen.

Im Durchschnitt der Jahre 1970 bis 1991 erreichten Habilitationen durch Mitarbeiter einen Anteil von 70 Prozent an den erfolgreichen Abschlüssen.

10

Burkhardt, A.; Stein, R. H.: Hochschulerneuerung für Frauen? Rahmenbedingungen der Personalentwicklung. In: Ausgegrenzt und mittendrin - Frauen in der Wissenschaft. Dokumentation einer Tagung an der Humboldt-Universität zu Berlin am 23./24. Oktober 1992. - Berlin: edition sigma, 1993. - S. 28

Es folgten **externe Habilitanden** mit rund einem Viertel der Graduierungen. In dieser Gruppe wurden u. a. auch Habilitanden erfaßt, die ihre Aspirantur nicht fristgemäß abschlossen.

Planmäßige und außerplanmäßige Aspiranturen stellten eher die Ausnahme dar. Lediglich drei bzw. zwei Prozent der Abschlüsse wurden auf diesem Weg erworben.

Die genannte Reihenfolge der Qualifizierungsformen blieb im Untersuchungszeitraum relativ stabil. Sie galt für Männer wie für Frauen. Geschlechtsspezifische Unterschiede gab es vor allem in bezug auf die Art der Aspirantur. Annähernd die Hälfte der Absolventen einer planmäßigen Aspirantur waren Frauen. Diese Form der Aspirantur ermöglichte für die Dauer von drei Jahren (Verlängerung möglich) eine volle Konzentration auf die wissenschaftliche Arbeit. Das Arbeitsrechtsverhältnis mit dem delegierenden Betrieb ruhte während der Qualifizierung. Aspirantenzeiten wurden voll auf Dienst-, Berufs-, Tätigkeits- und Betriebszugehörigkeitsjahre angerechnet. Die finanzielle Absicherung erfolgte über Stipendien, d. h. gegenüber anderen Qualifizierungsformen mußten Einkommenseinbußen in Kauf genommen werden.

Zu den planmäßigen Aspiranturen zählten auch die Teilaspirantur und die Frauen-Sonderaspirantur. Eine Teilaspirantur (Dauer ein halbes Jahr bis zu zwei Jahren) kam dann in Frage, wenn der Kandidat bereits umfangreiche wissenschaftliche Vorarbeiten zur gewählten Thematik vorweisen konnte oder wenn ein außerplanmäßiger Aspirant in die planmäßige Aspirantur wechselte.

Die Frauen-Sonderaspirantur diente der Förderung von Habilitandinnen unter Berücksichtigung familiärer Belange. Die Fördermaßnahmen, die u. a. Kinderbetreuung, Urlaubsversorgung, Unterstützung im Forschungskollektiv und Festlegungen zum späteren Einsatz umfaßten, wurden in einem Förderungsvertrag festgeschrieben.

Die außerplanmäßige Aspirantur (Dauer vier Jahre) war im Gegensatz zur planmäßigen Aspirantur eine Domäne der Männer (rund 95 Prozent der Abschlüsse). Sie ermöglichte - gestützt auf die Betreuung an der Hochschule und die betriebliche Delegierung - die wissenschaftliche Qualifizierung ohne Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit und bei unveränderter Gehaltsfortzahlung. Für Frauen, die - familiär bedingt - in keinem Arbeitsrechtsverhältnis standen, war die Aufnahme in diese Aspiranturform auch ohne Betriebsdelegierung möglich.

Für die Erfüllung ihrer Qualifizierungsaufgaben wurden außerplanmäßige Aspiranten jährlich 70 Arbeitstage freigestellt. Bei besonderer familiärer Belastung konnte die Freistellung von Frauen auf 100 Arbeitstage erweitert werden.

2.3. Regionale und institutionelle Struktur

Zu den Kennzeichen des DDR-Hochschulwesens zählten - u. a. durch die zentralistische Planung und Leitung bedingt - regionale Disproportionen der Hochschullandschaft sowohl in Hinblick auf die Einrichtungsdichte als auch bezogen auf das Fächerspektrum. Die Hochschulkapazitäten waren im jetzigen Land Sachsen (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) und in Berlin mit Umland (Schwerpunkt Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Medizin) konzentriert.

Diese Disproportionen traten auch bei den Habilitationen deutlich in Erscheinung. 1989 verteilten sich die erfolgreichen Abschlüsse deutscher Habilitanden wie folgt (vgl. auch Tabelle 3):

Berlin-Ost

(mit Akademien): gesamt 320 (34 Prozent); weiblich 49 (35 Prozent)

Brandenburg: gesamt 23 (3 Prozent); weiblich 4 (3 Prozent)

Mecklenburg-Vorpommern: gesamt 90 (10 Prozent); weiblich 16 (11 Prozent)

Sachsen: gesamt 260 (28 Prozent); weiblich 39 (27 Prozent)

Sachsen-Anhalt: gesamt 130 (14 Prozent); weiblich 21 (15 Prozent)

Thüringen: gesamt 102 (11 Prozent); weiblich 13 (9 Prozent)

Beitrittsgebiet: gesamt 925 (100 Prozent); weiblich 142 (100 Prozent).

Die Mehrzahl der Abschlüsse wurde an Universitäten oder Technischen Universitäten erworben (1989 60 Prozent), rund ein Viertel an anderen Hochschulen (Pädagogische Hochschulen, Medizinische Akademien, Technische Hochschulen, Ingenieurhochschulen, Wirtschaftshochschulen). Habilitationen an Akademien nahmen 1989 einen Anteil von 17 Prozent ein.

Der Frauenanteil an den abgeschlossenen Habilitationen variierte sehr stark in Abhängigkeit von der Einrichtungsgruppe. An Universitäten waren Frauen überdurchschnittlich vertreten (1989 21 Prozent), an Technischen Universitäten und Akademien unterdurchschnittlich (1989 6 bzw. 9 Prozent).

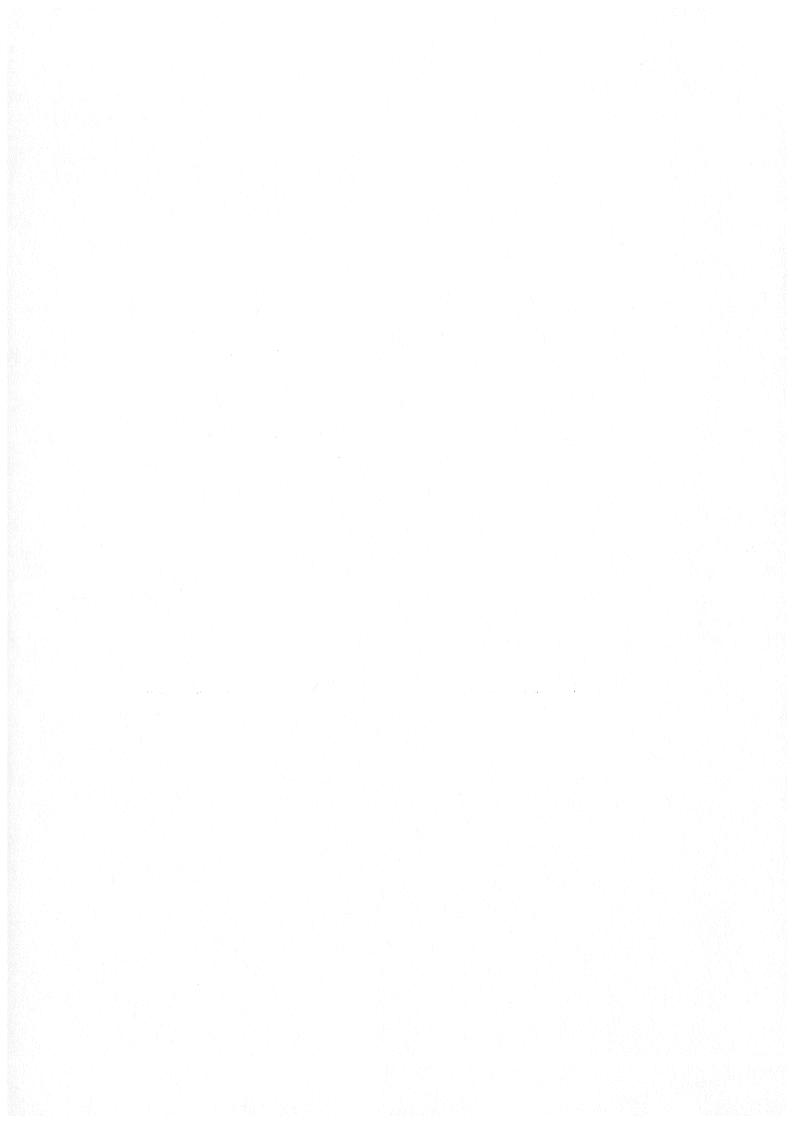
2.4. Fachliche Aspekte

Hochrechnungen anhand der fachlichen Habilitationsstruktur ausgewählter Jahre (Einzeldaten enthält Tabelle 4) ergeben, daß die von **Frauen** im Zeitraum 1970 bis 1991 erfolgreich abgeschlossenen **Habilitationen** folgenden Wissenschaftszweigen (DDR-Nomenklatur) zuzuordnen sind:

Mathematik/Naturwissenschaften	200
Technische Wissenschaften	60
Humanmedizin	350
Agrarwissenschaften	80
Wirtschaftswissenschaften	150
Philosophisch-historische Wissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften	280
Kultur-, Kunst- und Sportwissenschaften	60
Literatur- und Sprachwissenschaften	170
Pädagogik/Lehrerausbildung	180.

Der Frauenanteil bei Promotionen B war im Vergleich der Wissenschaftszweige sehr unterschiedlich. Die Differenzierung trat hier noch deutlicher in Erscheinung als bei den Promotionen A (Dr.).

Frauen stellten in den Literatur- und Sprachwissenschaften 53 Prozent, in den Philosophischhistorischen Wissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften 27 Prozent und in der Medizin 23 Prozent, in den Technischen Wissenschaften und im Wissenschaftszweig Mathematik/ Naturwissenschaften jedoch nur drei bzw. sieben Prozent der erfolgreichen Habilitanden.



3. Hochschullehrer an ostdeutschen Hochschulen

3.1. Hochschullehrer-Gruppen an DDR-Hochschulen

Das Hochschulrecht der DDR unterschied mehrere Hochschullehrer-Gruppen.

Hauptamtliche Hochschullehrer waren:

ordentliche Professoren.

Hochschuldozenten,

Professoren bzw. Hochschuldozenten mit künst-

lerischer Lehrtätigkeit.

Zu den nebenamtlichen Hochschullehrern

gehörten:

Honorarprofessoren,

Honorardozenten.

Außerdem gab es zwei Gruppen

außerordentlicher Hochschullehrer:

a. o. Professoren,

a. o. Dozenten.

Zu außerordentlichen Hochschullehrern konnten einzelne Hochschulmitarbeiter in Anerkennung ihrer Leistungen in Lehre und Forschung berufen werden, die eine von den Qualifikationsanforderungen her niedrigere Personalstelle inne hatten. A. o. Professoren nahmen z. B. überwiegend eine Dozenten-Stelle ein.

Gemäß Tarifvertrag erhielten a. o. Hochschullehrer monatlich einen relativ geringfügigen Gehaltszuschlag.

Die Berufung von Hochschullehrern nahm der Minister für das Hoch- und Fachschulwesen vor - auch für die Hochschulen, die anderen Ministerien unterstanden, wie z. B die Pädagogischen Hochschulen und die Kunsthochschulen.

Nachstehend wird nur auf die hauptberuflich tätigen Hochschullehrer eingegangen.

3.2. Hochschullehrer-Bestandsentwicklung seit 1970

Die zentrale Hochschulpolitik der DDR führte in den 70er und 80er Jahren zu einer stetigen Erweiterung des Hochschullehrer-Bestandes. Die Zahl der hauptberuflich tätigen Hochschullehrer stieg von rd. 4.600 im Jahr 1970 - dem Jahr nach der Errichtung eines neuen Hochschultyps, der Ingenieurhochschule - bis zum Jahr 1989 um knapp zwei Drittel auf ca 7.500. Jahresangaben enthält Tabelle 5.

Die umfangreichste Bestandserweiterung war in der zweiten Hälfte der 70er Jahre mit mehr als 1.000 Hochschullehrern - das entspricht 20 Prozent des 1975er Bestandes - zu verzeichnen.

Geschlechtsspezifisch wurde der Hochschullehrer-Bestand in der Statistik erst seit 1973 ausgewiesen. In diesem Jahr gab es weniger als 400 Hochschullererinnen, jedoch annähernd 4.400 Hochschullehrer, was einem Frauenanteil von 8 Prozent entsprach. Dieser Anteil konnte bis 1989 nur geringfügig auf 9,3 Prozent erhöht werden, wobei stets die in diesem Zeitraum erhebliche Bestandserweiterung der Hochschullehrer insgesamt zu berücksichtigen ist.

Absolut stieg die Zahl weiblicher Hochschullehrer auf knapp 700 im Jahr 1989.

Dem Bestandszuwachs von 300 weiblichen Hochschullehrern in diesen 16 Jahren steht im selben Zeitraum jedoch eine Bestandserweiterung von mehr als 2.300 bei Männern gegenüber.

Die Statusgruppe der Professoren gab es nicht nur an Hochschulen, sondern auch im Akademiebereich. Ende der 80er Jahre waren an der Akademie der Wissenschaften 85 habilitierte Frauen beschäftigt. An dieser weitaus größten DDR-Akademie arbeiteten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre duchschnittlich 20 zu Professorinnen ernannte Frauen. Das entsprach weniger als einem Prozent der Wissenschaftlerinnen. (Im Hochschulbereich lag der Anteil der Professorinnen an der Gesamtheit weiblicher Wissenschaftler 1989 bei 1,5 Prozent.)

3.3. Regionale und Fächergruppenstruktur

Im Vergleich der Fächergruppen (vgl. Tabelle 6) waren Hochschullehrerinnen überdurchschnittlich in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in Kunst und Kunstwissenschaften vertreten (1989 17 bzw. 16 Prozent), während in den Ingenieurwissenschaften nur zwei Prozent der Hochschullehrer weiblich waren.

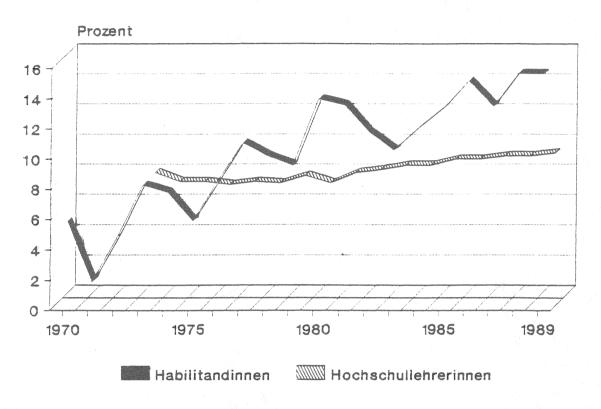
Im Ländervergleich trägt das differenzierte Profil der Hochschulen mit zu der erheblichen Bandbreite des Frauenanteils bei Hochschullehrern bei. Sie reichte 1988 von knapp 7 Prozent in Sachsen-Anhalt bis zu mehr als 15 Prozent in Berlin-Ost.

Geprägt wurden diese Länderdurchschnitte von den Hochschullehrer-Beständen an den 6 Voll-Universitäten (Frauenanteil bei Hochschullehrern 11 Prozent). Den größten Frauenanteil wies in dieser Hochschulgruppe mit knapp 16 Prozent die Humboldt-Universität Berlin und den niedrigsten mit 8 Prozent die Martin-Luther-Universität Halle aus.

In der Gruppe der Pädagogischen Hochschulen sind im Durchschnitt (knapp 12 Prozent) und in der Streubreite im Vergleich der Hochschulen ähnliche Frauenanteile zu verzeichnen wie bei den o. a. Universitäten.

Den größten Frauenanteil bei Hochschullehrern weist die Gruppe der Kunsthochschhulen mit fast 18 Prozent aus. An der Musikhochschule Dresden waren sogar fast 30 Prozent der hauptberuflich tätigen Hochschullehrer weiblich. Da in dieser Hochschulgruppe aber nur 437 Hochschullehrer, darunter 78 Frauen tätig waren, fällt sie - statistisch gesehen - nicht allzu sehr ins Gewicht. Einzelangaben zum Hochschullehrer-Bestand 1988 nach Einrichtungen und Ländern enthält Tabelle 7.

Grafik 1: Frauenanteil an den erfolgreich abgeschlossenen Habilitationen und in der Gruppe der Hochschullehrer in der DDR 1970 bis 1989 (in Prozent)



Quelle: Projektgruppe Hochschulforschung

4. Weibliches Berufungsreservoir in Ostdeutschland

Da der Frauenanteil bei erfolgreich abgeschlossenen Habilitationen in der DDR deutlich über dem Anteil weiblicher Hochschullehrer lag, ist anzunehmen, daß ein bisher nicht ausgeschöpftes weibliches Berufungspotential existiert, das für eine Erhöhung oder zumindest für die Sicherung des bisherigen Hochschullehrerinnen-Anteils im Rahmen der personellen Erneuerung an ostdeutschen Hochschulen eingesetzt werden könnte.

Mitte der 80er Jahre lag der Altersdurchschnitt des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Zeitpunkt der Erlangung des 1. Doktorgrades (Promotion A) bei 34 Jahren. Dies dürfte sowohl für Männer als auch für Frauen zugetroffen haben, da sich die zeitlichen Verzögerungen durch den Wehrdienst der Männer und durch die familiär bedingten Ausfallzeiten bei Frauen ähnelten.

Der Abstand zwischen dem Abschluß der Promotion A und der Promotion B (Habilitation) betrug im Durchschnitt 8 bis 10 Jahre. Damit läßt sich das Durchschnittsalter der Habilitanden bei Erlangung des 2. Doktorgrades auf 42 bis 44 Jahre festlegen.

Da in der DDR Männer mit 65 Jahren, Frauen dagegen schon mit 60 Jahren das offizielle Rentenalter ereichten, ist davon auszugehen, daß Frauen, die sich in der 1. Hälfte der 70er Jahre habilitierten, inzwischen aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden sind. Unter Berücksichtigung einer Inanspruchnahme der bis Ende 1992 geltenden Sonderregelungen zum Altersübergang reduziert sich die potentielle Berufungsbasis um weitere fünf Jahrgänge.

Wird in einer vereinfachten Betrachtungsweise die Anzahl erfolgreicher Habilitandinnen seit den 70er Jahren mit der jährlichen Entwicklung des Bestandes an Hochschullehrerinnen - unter Berücksichtigung der altersbedingten Abgangsquoten in dieser Beschäftigtengruppe - bilanziert, zeigt sich:

- In der zweiten Hälfte der 70er Jahre und in der ersten Hälfte der 80er Jahre wurden Habilitationen von Frauen in fast gleich großem Umfang für Bestandserweiterungen und für die Wiederbesetzung freiwerdender Hochschullehrer-Stellen (Ersatzbedarf) genutzt.
- In der zweiten Hälfte der 80er Jahre bildete dagegen die Wiederbesetzung freiwerdender Professoren-Stellen den Schwerpunkt bei der Berufung habilitierter Frauen.

Aus der Bilanz der Habilitationen von Frauen und dem Berufungsgeschehen im Hochschulwesen der DDR in den 80er Jahren verbleibt - theoretisch - ein Berufungspotential von ca. 500 habilitierten Frauen.

Hinzuzurechnen wären diesem Berufungsreservoir die 150 Habilitationen von Frauen in den Jahren 1990/1991.

Abzusetzen wären dagegen altersbedingte Abgänge habilitierter Frauen, die an DDR-Akademien beschäftigt waren. Aufgrund ihrer geringen Anzahl wirkt sich das aber nur in geringem Maße auf die Gesamtbilanz aus.

Unter Berücksichtigung dieser Fakten ist davon auszugehen, daß in Ostdeutschland ein Berufungsreservoir von 500 bis 600 habilitierten Frauen besteht, die zu DDR-Zeiten noch nicht als Hochschullehrerin berufen waren und vermutlich noch im Berufsleben stehen.

Weitere 500 Frauen waren Ende 1991 als Hochschullehrerin an ostdeutschen Hochschulen tätig.

Dieses Potential stellt eine Obergrenze dar. Ob es ausgeschöpft werden kann, ist fraglich, da seine fachliche und regionale Struktur erheblich von den gegenwärtigen Bedarfsstrukturen im Hochschulwesen der neuen Bundesländer abweichen dürfte.

Selbst wenn die habilitierten Frauen in ihrer Gesamtheit eine Hochschullehrerkarriere anstreben würden - was in der Realität natürlich nicht der Fall ist - wäre die weibliche Berufungsbasis bei einem zukünftigen Bedarf an Professoren-Stellen an ostdeutschen Hochschulen von 11.000, darunter etwa 6.000 an Universitäten, (Jahr 2000)³ äußerst schmal.

Eine rasche und wirkungsvolle Förderung der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen ist deshalb unerläßlich.

Die deutliche Anhebung des Frauenanteils an den Hochschulen, insbesondere bei der Habilitation und bei den Professuren, ist ein im Hochschulerneuerungsprogramm (HEP) verankerter Auftrag⁴. Für eine zusätzliche Förderung des Hochschullehrernachwuchses wurden der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Sommer 1991 erstmals Sondermittel für Stipendien

Alle zur Zeit vorliegenden Studienanfängerprognosen weisen stark steigende Studienanfängerzahlen ab Mitte der 90er Jahre aus. Bei Berücksichtigung des wachsenden Fachhochschulanteils, unter Verwendung der Studienanfängerprognose der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst sowie gestützt auf das Komponentenmodell des Wissenschaftsrates ist am Ende des Jahrzehnts mit einem Wissenschaftler-Stellenbedarf von rd. 26.000 (ohne Medizin) an ostdeutschen Hochschulen zu rechnen.

Vereinbarung zwischen Bund und L\u00e4ndern \u00fcber ein gemeinsames Erneuerungsprogramm f\u00fcr Hochschule und Forschung in den L\u00e4ndern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Th\u00fcringen sowie in dem Teil Berlins, in dem das Grundgesetz bisher nicht galt, vom 11. Juli 1991 in der Fassung vom 9. Juli 1992. - Artikel 9

und Sachbeihilfen im Rahmen des HEP zur Verfügung gestellt. "Hierdurch sollen insbesondere Wissenschaftlerinnen ermutigt werden, nach der Promotion ihre wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen und die Habilitation anzustreben." Im Jahr 1991 wurden 13 Wissenschaftler aus den neuen Bundesländern, darunter zwei Frauen in die Habilitationsförderung aufgenommen.

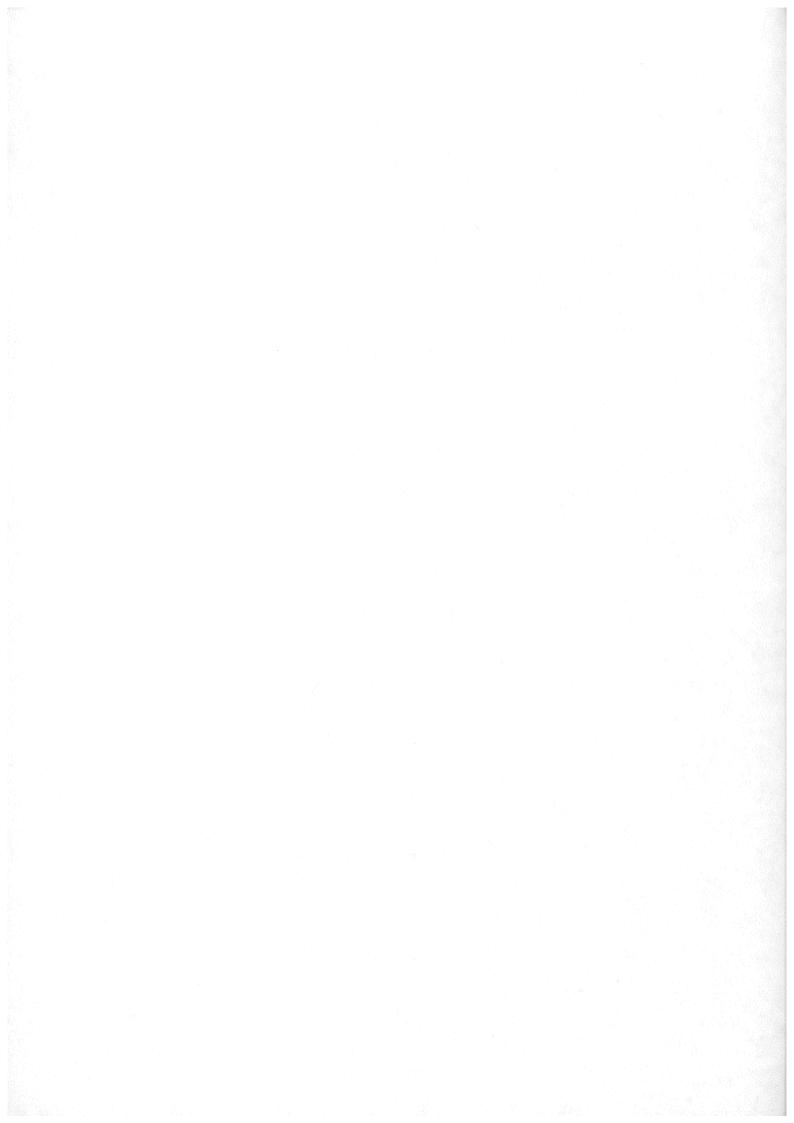
In den der Habilitation vorgelagerten Bereichen der Nachwuchsförderung konnte ein höherer Frauenanteil realisiert werden. Nach Angaben der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Umsetzung des Hochschulerneuerungsprogrammes sah die Situation 1992 wie folgt aus:

- Promotionsstipendien: Förderung von 181 Doktoranden, darunter 72 Frauen (rd. 40 Prozent)
- Doktoranden-/Postdoktorandenförderung: (Förderung befristeter Aufenthalte außerhalb der neuen Bundesländer durch den DAAD, die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Länder) 327 Förderfälle, darunter 82 Frauen (rd. 25 Prozent).⁷

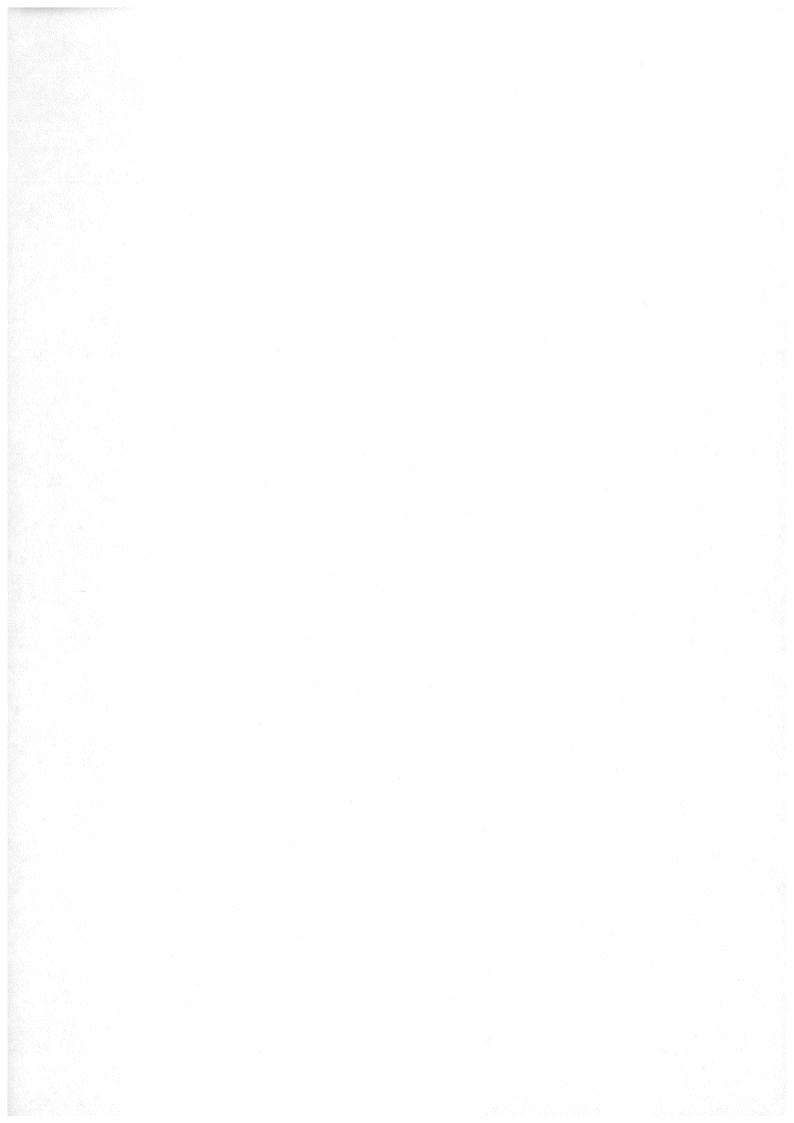
Perspektiven der Forschung und ihre F\u00f6rderung. Aufgaben und Finanzierung 1993 - 1996/Deutsche Forschungsgemeinschaft. - VCH Verlagsgesellschaft mbH: Weinheim, 1992. - S. 37 und 38

Jahresbericht 1991. Band I: Aufgaben und Ergebnisse/Deutsche Forschungsgemeinschaft. - Bonn 1992. - S. 190

Hochschulerneuerungsprogramm (HEP). Maßnahmen und Ausgaben im Jahr 1992. Bericht des Arbeitskreises/Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Ausschuß "Bildungsplanung". - Bonn 1993. -S. 3 - 6

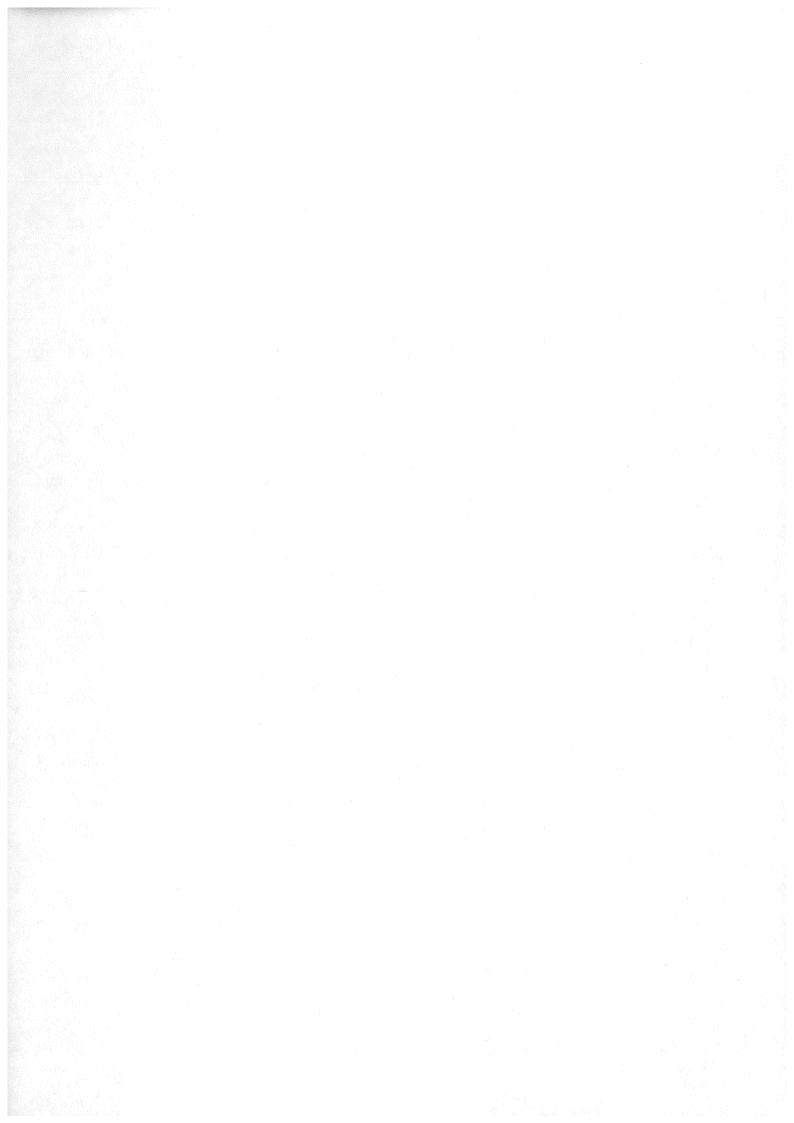


ANHANG



Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1: Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien 1970 bis 1991 - Deutsche
- Tabelle 2: Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien nach Qualifizierungsformen 1989 - Deutsche
- Tabelle 3: Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien 1989 nach Bundesländern und Einrichtungen Deutsche
- Tabelle 4: Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien nach Wissenschaftszweigen - Deutsche
- Tabelle 5: Hochschullehrer-Bestand an ostdeutschen Hochschulen 1970 bis 1991
- Tabelle 6: Anteil der Hochschullehrerinnen an ostdeutschen Hochschulen nach Fächergruppen 1989 und 1991
- Tabelle 7: Hochschullehrer-Bestand an ostdeutschen Hochschulen 1988 nach Bundesländern und Einrichtungen



<u>Tabelle 1:</u> Erfolgreich abgeschlossene Promotion B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien 1970 bis 1991 - Deutsche⁸

Jahr	Abgeschlossene I	Frauenanteil (in %)		
	insgesamt	weiblich	männlich	
1970	485	27	458	5,6
1971	622	10	612	1,6
1972	197	9	188	4,6
1973	264	21	243	8,0
1974	279	21	258	7,5
1970 - 1974	1.847	88	1.759	4,8
1975	324	18	306	5,6
1976	462	38	424	8,2
1977	453	49	404	10,8
1978	556	55	501	9,9
1979	653	61	592	9,3
1975 - 1979	2.448	221	2.227	9,0
1980	707	97	610	13,7
1981	648	86	562	13,3
1982	661	76	585	11,5
1983	735	76	659	10,3
1984	832	98	734	11,8
1980 - 1984	3.583	433	3.150	12,0

Berechnungsgrundlage: Hochschulstatistik. Studierende und Wissenschaftlicher Nachwuchs/Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR/TU Magdeburg. - Berlin, Magdeburg sowie Unterlagen der GESTAL, Berlin

Jahr	Abgeschlossene Pro	Frauenanteil (in %)		
	insgesamt	weiblich	männlich	
1985	852	112	740	13,1
1986	928	138	790	14,9
1987	870	115	755	13,2
1988	824	127	697	15,4
1989	925	142	783	15,4
1985 - 1989	4.399	634	3.765	14,4
1990 (ohne Akad.)	544	102	442	18,8
1991 (ohne Akad.)	288	52	236	18,0
1970 - 1991	13.109	1.530	11.579	11,7

<u>Tabelle 2:</u> Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien nach Qualifizierungsformen 1989 - Deutsche⁹

Qualifizierungsform	Abgeso	Abgeschlossene Promotionen B /Habilitationen					
	insgesamt (in Pers.)	Anteil der Form (in %)	dar. weiblich (in Pers.)	Anteil der Form (in %)	(in %)		
Planmäßige Aspirantur	58	6,3	23	16,2	39,7		
Außerplanmäßige Aspirantur	18	1,9	3	2,1	16,7		
Promotion durch Mitarbeiter der Hochschule/Institution	611	66,1	79	55,6	12,9		
Externe Promotion	238	25,7	37	26,1	15,5		
Promotion B/Habilitation insgesamt	925	100,0	142	100,0	15,4		

Berechnungsgrundlage: Hochschulstatistik 1989. Studierende und Wissenschaftlicher Nachwuchs/Ministerium für Bildung/TU Magdeburg. - Berlin, Magdeburg, 1990

<u>Tabelle 3:</u> Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien¹⁰ 1989 nach Bundesländern und Einrichtungen - Deutsche¹¹

Bundesland	Einrichtung	abgeschlossene Personen)	Frauenanteil (in %)	
		insgesamt	dar. weiblich	
Berlin - Ost	Humboldt-Universität zu Berlin	143	32	22,4
	IHS Berlin-Wartenberg	4	0	0
	HS für Ökonomie Berlin	15	3	20,0
	Akademie der Wiss.	99	6	6,1
	Akademie der Landwirt.wiss.	21	1	4,8
	Bauakademie	5	0	0
	Akademie für ärztl. Fortbild.	17	4	23,5
	Akademie der Päd. Wiss.	16	3	18,8
	Insgesamt	320	49	15,3
Brandenburg	Akademie für Staats- u. Rechtswiss. Potsdam	10	2	20,0
	Päd. HS Potsdam	13	2	15,4
	Insgesamt	23	4	17,4
Mecklenburg-	Universität Rostock	49	10	20,4
Vorpommern	Emst-Moritz-Arndt-Univers. Greifswald	30	5	16,7
	TH Wismar	4	0	0
	HS für Seefahrt Warnemünde-Wustrow	2	0	0
	Päd. HS Güstrow	5	1	20,0
	Insgesamt	90	16	17,8

Bei der regionalen Zuordnung konnte das ausgebaute Zweigstellennetz im Akademiebereich nicht berücksichtigt werden, da der statistische Ausweis nicht über die Einrichtungsebene (Hauptsitz Berlin) hinausging.

Berechnungsgrundlage: vgl. Tabelle 1
Angeführt wurden nur die Einrichtungen, an denen 1989 eine Habilitation verteidigt wurde.

Bundesland	Einrichtung	abgeschlossene l Personen)	Habilitationen (in	Frauenanteil (in %)	
		insgesamt	dar. weiblich		
Sachsen	Universität Leipzig	81	22	27,2	
	TU Dresden	60	4	6,7	
	Bergakademie Freiberg	18	2	11,1	
	TU Chemnitz	31	2	6,4	
	HS für Verkehrswesen Dresden	10	1	10,0	
	TH Leipzig	16	0	0	
	TH Zittau	3	1	33,3	
	IHS Mittweida	1	0	0	
	TH Zwickau	4	0	0	
	Med. Akademie Dresden	8	1	12,5	
	Handelshochschule Leipzig	7	1	14,3	
	Deut. HS für Körperkultur Leipzig	4	1	25,0	
	HS für Landwirt. Produktionsgen. Meißen	6	1	16,7	
	Päd. HS Dresden	2	1	50,0	
	Päd. HS Leipzig	4	1	25,0	
	Päd. HS Zwickau	5	1	20,0	
	Insgesamt	260	39	15,0	
Sachsen-Anhalt	Martin-Luther-Univers. Halle	58	13	22,4	
	TU Magdeburg	22	0	0	
	TH Leuna-Merseburg	23	2	8,7	
	TH Köthen	3	0	0	
	Med. Akademie Magdeburg	11	3	27,3	
	HS für Landwirt. und NGW Bemburg	3	0	0	
	Päd. HS Magdeburg	6	3	50,0	
	Päd. HS Halle-Köthen	4	0	0	
	Insgesamt	130	21	16,2	

Bundesland	Einrichtung	abgeschlossene I Personen)	Frauenanteil (in %)	
		insgesamt	dar. weiblich	
Thüringen	Friedrich-Schiller-Univers. Jena	59	7	11,9
	TH Ilmenau	16	1	6,2
	HS für Architektur und Bauwesen Weimar	1	0	0
	Med. Akademie Erfurt	12	2	16,7
	Päd. HS Erfurt/Mühlhausen	14	3	21,4
	Insgesamt	102	13	12,7

<u>Tabelle 4:</u> Erfolgreich abgeschlossene Promotionen B/Habilitationen (Dr. sc.) an ostdeutschen Hochschulen und Akademien nach Wissenschaftszweigen - Deutsche (in Personen)¹²

Wissen-	1970		1975		1980		1985		1989	1989	1990 (ohne Akad.)		1991 (ohne Akad.)	
schaftszweig	ges.	wbl.	ges.	wbl.	ges.	wbl.								
Math./Nat.wiss.	131	7	72	0	156	13	182	14	228	15	112	11	68	10
Techn. Wiss.	52	1	43	0	92	3	162	4	160	4	124	4	93	3
Medizin	127	12	72	10	135	23	136	21	132	30	60	10	70	20
Agrarw.	54		23	1	49	6	50	4	62	8	24	7	6	0
Wirt.wiss.	28	1	27	2	63	10	95	16	91	16	51	12	4	1
Philhist.Wiss., Staats- u. Rechtsw.	46	3	49	4	96	19	97	15	127	34	56	17	11	5
Kult, Kunst-, Sportw.	27	0	23	1	31	2	23	6	18	4	24	5	16	4
Lit, Sprachw.	20	3	15	0	28	9	30	12	32	17	25	13	12	7
Päd./Lehrerausb.	••	•	13	•	57	12	77	20	75	14	68	23	8	2
Insgesamt	485	27	324	18	707	97	852	112	925	142	544	102	288	52

Berechnungsgrundlage: vgl. Tabelle 1
Aus Aufwandsgründen mußte auf die Zuordnung der DDR-Fachrichtungsgruppen zu den Fächergruppen gemäß der westdeutschen Hochschulstatistik verzichtet werden.

bis 1975 kein gesonderter Ausweis des Wissenschaftszweiges Pädagogik/Lehrerausbildung

Tabelle 5: Hochschullehrer-Bestand an ostdeutschen Hochschulen 1970 bis 1991 (hauptberuflich tätige ordentliche Professoren und Hochschuldozenten)¹⁴

Jahr	Нос	chschullehrer (in Persone	n)	Frauenanteil
	insgesamt	weiblich	männlich	(in Prozent)
1970	4.621		•	
1971	4.962	•	•	Committee of the c
1972	5.083	•		co-relation for the control of the company of the c
1973	4.886	389	4.497	8,0
1974	5.208	387	4.821	7,4
1975	5.284	392	4.892	7,4
1976	5.433	391	5.042	7,2
1977	5.597	414	5.183	7,4
1978	5.756	445	5.311	7,3
1979	6.006	471	5.535	7,8
1980	6.333	469	5.864	7,3
1981	6.438	513	5.925	8,0
1982	6.548	540	6.008	8,2
1983	6.671	565	6.106	8,5
1984	6.887	588	6.299	8,5
1985	7.144	634	6.510	8,9
1986	7.199	641	6.558	8,9
1987	7.328	670	6.658	9,1
1988	7.451	679	6.772	9,1
1989	7.516	696	6.820	9,3
1990	6.684			uydasa ga angisiannyinin ny sidra mtorony ndrina termono maga qui qia uuniya ay uuju inga isa marana **********************************
1991	5.530	509	5.021	9,2

Berechnungsgrundlage: Statistische Jahrbücher des Hochschulwesens der DDR/Ministerium für Hoch-und Fachschulwesen, Sektor Statistik.- Berlin sowie Unterlagen der GESTAL, Berlin

<u>Tabelle 6:</u> Anteil der Hochschullehrerinnen an ostdeutschen Hochschulen nach Fächergruppen 1989 und 1991 (in Prozent)¹⁵

Fächergruppe	Anteil der Hoo	chschullehrerinnen
	1989	1991
Sprach- u. Kulturwissenschaften, Sport	17	19
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	13	12
Mathematik/Naturwissenschaften	4	4
Humanmedizin	9	11
Veterinärmedizin	6	7
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	8	9
Ingenieurwissenschaften	2	3
Kunst, Kunstwissenschaften	16	19
Zentrale Einrichtungen	5	7
Insgesamt	9	9

¹⁵ Berechnungsgrundlage: vgl. Tabelle 5

<u>Tabelle 7:</u> Hochschullehrer-Bestand an ostdeutschen Hochschulen 1988 nach Bundesländern und Einrichtungen (hauptberuflich tätige ordentliche Professoren und Hochschuldozenten)¹⁶

Bundesland	Einrichtung	Hochschullel	Hochschullehrer (in Pers.)	
		insgesamt	dar. weiblich	(in %)
Berlin - Ost	Humboldt-Universität zu Berlin	940	149	15,9
	IHS Berlin-Lichtenberg	28	1	3,6
	IHS Berlin-Wartenberg	45	2	4,4
	HS für Ökonomie Berlin	187	24	12,8
	Kunsthochschule Berlin	52	12	23,1
	HS für Musik Berlin	58	12	20,7
	HS für Schauspielkunst Berlin	25	4	16,0
	Insgesamt	1.335	204	15,3
Brandenburg	IHS Cottbus	58	1	1,7
	Akademie für Staats- u. Rechts- wiss. Potsdam	140	14	10,0
	Päd. HS Potsdam	122	14	11,5
	HS für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg	32	4	12,5
	Insgesamt	352	33	9,4
Mecklenburg- Vorpommern	Universität Rostock	390	33	8,5
	Ernst-Moritz-Arndt-Univers. Greifswald	275	24	8,7
	TH Wismar	85	1	1,2
	HS für Seefahrt Warnemünde- Wustrow	52	4	7,7
	Päd. HS Güstrow	61	5	8,2
	Insgesamt	863	67	7,8

Berechnungsgrundlage: vgl. Tabelle 5

Bundesland	Einrichtung	Hochschullehrer (in Pers.)		Frauenanteil
		insgesamt	dar. weiblich	(in %)
Sachsen	Universität Leipzig	756	80	10,6
	TU Dresden	656	32	4,9
	Bergakademie Freiberg	168	4	2.4
	TU Chemnitz	259	6	2,3
	HS für Verkehrswesen Dresden	152	6	3,9
	TH Leipzig	133	6	4,5
	TH Zittau	73	0	0
	IHS Mittweida	39	2	5,1
	TH Zwickau	77	2	2,6
	Med. Akademie Dresden	92	10	10,9
	Handelshochschule Leipzig	92	9	9,8
	HS für Grafik und Buchkunst Leipzig	34	3	8,8
	HS für Bildende Künste Dresden	36	5	13,9
	Theaterhochschule Leipzig	10	1	10,0
	HS für Musik Leipzig	45	12	26,7
	HS für Musik Dresden	37	11	29,7
	Institut für Literatur Leipzig	9	2	22,2
	Deut. HS für Körperkultur Leipzig	69	10	14,5
	HS für Landwirt. Produktionsgen. Meißen	30	3	10,0
	Päd. HS Dresden	84	12	14.3
	Päd. HS Leipzig	43	7	16,3
	Päd. HS Zwickau	37	2	5,4
	Insgesamt	2.931	225	7,7

Bundesland	Einrichtung	Hochschullehrer (in Pers.)		Frauenanteil
		insgesamt	dar. weiblich	(in %)
Sachsen-Anhalt	Martin-Luther-Univers. Halle	472	39	8,3
	TU Magdeburg	179	7	3,9
	TH Leuna-Merseburg	160	12	7,5
	TH Köthen	66	1	1,5
	Med. Akademie Magdeburg	86	0	0
	HS für ind. Formgestaltung Halle- Burg Giebichenstein	46	7	15,2
	HS für Landwirt. und NGW Bern- burg	30	1	3,3
	Päd. HS Magdeburg	40	5	12,5
	Päd. HS Halle-Köthen	84	8	9,5
	Insgesamt	1.163	80	6,9
Thüringen	Friedrich-Schiller-Univers. Jena	367	32	8,7
	TH Ilmenau	112	4	3,6
	HS für Architektur und Bauwesen Weimar	92	4	4,3
	Med. Akademie Erfurt	90	12	13,3
	HS für Musik Weimar	53	5	9,4
	Päd. HS Erfurt/ Mühlhausen	93	13	14,0
	Insgesamt	807	70	8,7

Übersicht zu gesetzlichen Grundlagen

Anordnung (Nr.1) über die wissenschaftliche Aspirantur - Aspirantenordnung - vom 22. September 1972 (GBl. der DDR, Teil II, Nr. 60, S. 648 ff.) in der Fassung der Anordnung (Nr. 3) - 3. Aspirantenordnung - vom 16. März 1990 . - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil I, Nr. 23, vom 9. April 1990, S. 227 - 228. - Berlin 1990

Anordnung zur Verleihung des akademischen Grades Doktor der Wissenschaften - Promotionsordnung B - vom 21. Januar 1969. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil II, Nr.14, vom 19. Februar 1969, S. 110 - 112. - Berlin 1969

Anordnung (Nr. 2) zur Verleihung des akademischen Grades Doktor der Wissenschaften - Bezeichnung der akademischen Grade - vom 15. September 1969. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil II, Nr. 83, vom 20. Oktober 1969. - S. 522. - Berlin 1969

Anordnung über die Verleihung des akademischen Grades Doktor der Wissenschaften - Promotionsordnung B - vom 12. Juli 1988. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil I, Nr. 17, vom 22. August 1988. - S. 197 - 199. - Berlin 1988

Anordnung (Nr. 2) über die Verleihung des akademischen Grades Doktor der Wissenschaften - Promotionsordnung B - vom 8. März 1990. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil I, Nr. 20, vom 27. März 1990. - S. 182. - Berlin 1990

Verordnung über die wissenschaftlichen Mitarbeiter an den wissenschaftlichen Hochschulen - Mitarbeiterverordnung (MVO) - vom 6. November 1968. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil II, Nr. 127, vom 13. Dezember 1968. - S. 1007 - 1013. - Berlin 1968

Verordnung über die Berufung und die Stellung der Hochschullehrer an den wissenschaftlichen Hochschulen - Hochschullehrerberufungsverordnung (HBVO) - vom 6. November 1968. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil II, Nr. 127, vom 13. Dezember 1968. - S. 997 - 1003. - Berlin 1968 sowie

ergänzend dazu die 2. Verordnung vom 16. August 1973 (GBl. der DDR, Teil I, Nr. 38, vom 27. August 1973, S. 401), 3. Verordnung vom 8. April 1981 (GBl. der DDR, Teil I, Nr. 11, vom 22. April 1981, S. 121 und 122), 4. Verordnung vom 19. Februar 1985 (GBl. der DDR, Teil I, Nr. 7, vom 15. März 1985, S. 81)

Anordnung über die Erteilung der Facultas docendi (Lehrbefähigung) vom 1. Dezember 1968. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil II, Nr. 127, vom 13. Dezember 1968. - S. 1004 - 1005. - Berlin 1968

Statut der Akademie der Wissenschaften der DDR. Beschluß des Ministerrates vom 28. Juni 1984. - In: Gesetzblatt der DDR. - Teil I, Nr. 19, vom 4. Juli 1984. - S. 241 ff. - Berlin 1984